

RESÜMEE DER GRUPPENARBEIT BEI PROFESSOR FANGMEIER

Gegenüberstellung der Romane von
Ernst Wiechert: *Der Knecht Gottes* Andreas Nyland und
Gerhard Hauptmann: *Der Narr in Christo Emmanuel Quint*

Vorbereitete Anneliese Merkel

Herr Prof. Fangmeier gab eine knapp 10-minütige Einführung in die Grundkonzeption beider Werke, die gleichermaßen schwerpunktmäßig die Gottsuche zum Thema haben. Bei Wiechert tritt der Gottsucher in Knechts-, bei Hauptmann in Narrengestalt auf.

Der Einstieg in die Diskussion erfolgte durch die Frage nach der Schwermut in Wiecherts Werken, die auch im *Andreas Nyland* eine tragende Rolle spielt. Wiecherts Haltung in diesem Punkt wird durch eine Aussage Romano Guardinis zutreffend charakterisiert: "Die Schwermut ist etwas zu Schmerzliches, und sie reicht zu tief in die Wurzeln unseres menschlichen Daseins hinab, als dass wir sie den Psychiatern überlassen dürften" (aus: Romano Guardini, *Vom Sinn der Schwermut*, Mainz 1983).

Diese Erkenntnis spiegelt sich auch in den Protagonisten wider: Hauptmanns *Narr in Christo* identifiziert sich mit Christus, für Wiecherts *Nyland* steht die Nachfolge Christi im Sinne der Bergpredigt im Mittelpunkt. Wiechert setzt ein Stück dialektischer Theologie in Poesie um, wie sie schon Dostojewskij in seinen großen Romanen verarbeitet hat.

Zudem stellten wir fest, dass sich die Sprache beider Autoren stark voneinander unterscheidet.

Während bei Wiechert der Ernst und das hohe Pathos, das bisweilen die Grenze zum Kitsch zu überschreiten droht, durchgehalten wird, kontrastiert bei Hauptmann religiöses Pathos mit der Umgangssprache

Gegenüberstellung der Romane

von Schmugglern und Dieben. Seine Sprache spiegelt den Bruch zwischen Welt und Innerlichkeit... Hauptmann selbst schafft Distanz zwischen sich und seinem Helden, indem er einen Chronisten als Erzähler zwischenschaltet, während Wiechert sich in seiner eigenen leidenschaftlichen Gottsuche mit Andreas Nyland identifiziert.

Wiechert selbst, der diesen Roman zu seinen fünf frühen Verfehlungen zählt, weist auf das Grelle, Überreizte und Überladene hin, das sich wie aus der Seele eines Fieberkranken in Sprache und Handlung ergießt.

Das krasse Außenseitertum der Protagonisten ist in beiden Romanen deutlich auszumachen, doch steht bei Wiechert das quälend Suchende, das nie zum Ziel kommt, im Vordergrund. Andreas Nyland ist vielleicht Wiecherts extremste Gestalt des Scheiterns. Nylands Irrweg erinnert zugleich an einen Kreuzweg, bei dem er, der auszog, den Menschen das Kreuz tragen zu helfen, es ihnen durch seinen Fanatismus und seine Rigorosität noch erschwert. Es mangelt ihm an Geduld mit sich selbst, seinen Mitmenschen und mit Gott.

Da Andreas Nyland ein eher introvertierter Mensch ist, reflektiert er häufig, hat Momente tiefer Erkenntnis, verfällt in zwanghaft wiederholtes Beichten und geht endlich zur inneren Klärung in den Wald, der hier als Synonym für die Wüste im existentiellen Sinn zu verstehen ist. Aber auch dieser Weg ist für ihn eine Sackgasse, denn "Der Knecht Gottes war im großen Schweigen, aber das große Schweigen war nicht in ihm".

Ein anderer Blickpunkt unserer Betrachtung war das Narrentum, das in beiden Romanen eine große Rolle spielt, denn nicht nur in den Augen der Welt handelt es sich um Narren, sondern auch in den Augen der Amtskirche, die von beiden Autoren kritisiert wird. In diesem Zusammenhang wurde als ein mögliches Schwerpunktthema im Rahmen einer künftigen Tagung die Kritik an der Amtskirche in Wiecherts Werken angeregt.

Während Hauptmann das Narrentum eher karikierend durch die Distanz des Chronisten darstellt, argumentiert Wiechert tieferschürfend reflektierend.

Gegenüberstellung der Romane

Allgemein wurde die Figur des Narren im Sinne bürgerlicher Unangepasstheit und in der Verarbeitung von Lebensproblemen in der Weltliteratur gestreift. Es fielen die Namen Sebastian Brant (Das Narrenschiff), Kafka und Kierkegaard, bis hin zu Heinrich Böll (Ansichten eines Clowns).

Erkannt wurde, dass Wiechert in einigen Nebenfiguren seines Romans die heilende und helfende Normalität einfacher Menschen herausarbeitete, vornehmlich in Jons und Grita, aber auch durch Marthas klarsichtiges Resümee bezüglich Nylands seelischer Verfassung. Auf diese Weise gelingt es Wiechert punktuell, eine innere Distanz zu sich und seinem Helden zu schaffen.

Dass Nyland nicht durchgängig scheitert - was von ihm selbst nicht bemerkt wird -, zeigt sich an der fast unmerklich sacht vor sich gehenden inneren Wandlung des Gutsbesitzers Bulck.

Hier hat Nyland allein durch sein Dasein und Sosein mehr bewirkt als in jeder krampfhaften Aktion.

Bezüglich der dichterischen Ausdruckskraft gelingen Wiechert poetische Bilder von großer Leuchtkraft. Man nehme nur als Beispiel die eingangs geschilderte Winterszene, in der Nyland den vergrabenen Heiland aus dem Schnee schaufelt. Solche verstreuten Perlen finden sich noch an vielen Stellen.

Beide Romane verdeutlichen im Handlungsablauf, dass der Suchende immer auch in Gefahr ist, ein Flüchtender zu werden.

Als Fazit wurde das, was beide Romane am strengsten voneinander unterscheidet, ins Blickfeld gerückt. Während Quint von Anfang an überzeugt ist, gefunden zu haben, bleibt Nyland der Suchende. Selbsterkenntnis und Selbstkritik stehen am Ende aller Suche bei Andreas Nyland: "Zudringlich war ich und tief gekränkt, dass Gott nicht beide Arme öffnete, um seinen zweiten Sohn zu empfangen".